

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — fr.  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Eingelne Nummer 5 kr.

**Mit Postverendung:**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, i. Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Amdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 243. Hermannstadt, Donnerstag den 20. October 1892. 108. Jahrgang.

### Der Gishär will fischen.

Englischen Blättern, welche gut unterrichtet zu sein pflegen, wie der „Daily Telegraph“ und die „Times“, gehen aus Petersburg und Paris gleichzeitig Nachrichten zu, welche darauf hindeuten, daß Rußland am Goldenen Horn mit verdächtigem Eifer sucht, was es dort nicht verloren hat. Schon in der Note, welche Herr v. Nelidoff dem Großvezier wegen des Empfanges Stambulow's durch den Sultan und wegen der Entsendung eines officiellen türkischen Vertreters zur Ausstellung in Philippopol an die Rehle setzte, konnte man mit Recht einen gewaltsamen Eingriff des russischen Diplomaten in die Souveränitätsrechte des Sultans erblicken. Die Antwort, die auf eine derartige unerhörte Einmischung von Rechtswegen zu geben gewesen wäre, hat die Pforte aus guten Gründen nicht erteilt. Sie hat, wie nachträglich bestimmt verlautet, überhaupt nicht geantwortet.

Wie dieses kleinmüthige Schweigen in der Kanzlei des russischen auswärtigen Amtes ausgelegt wird, geht daraus hervor, daß, wie „Daily Telegraph“ sich aus St. Petersburg melden läßt, Herr Schischkin sich neuerdings anschickt, mit dem Großvezier anzubinden. Herr v. Nelidoff soll den Auftrag erhalten, der Pforte energische Vorstellungen wegen der Anwesenheit des belgischen Generals Brialmont zu machen, welcher beauftragt worden, einen neuen Plan zur wirksameren Befestigung der Meerengen, der Dardanellen und des Bosporus, zu entwerfen.

Abgesehen davon, daß es unerhört ist, daß eine Macht der anderen im Frieden Vorschriften darüber machen will, welche Vorkehrungen die Letztere treffen darf, ihre Verteidigung zu organisieren und speciell ihre Küsten zu schützen, verräth die russische Absicht einer derartigen diplomatischen Intervention, welche einem Veto gleichkommt, daß der Gishär allen Ernstes die Absicht hat, früher oder später die Gewässer, deren Fluthen das Goldene Horn bespülen, zu trüben, um dort nach Luft und ungefährt durch wirksam konstruirte Bastionen und Batterien zu fischen. Mit derselben frechen Stirn hätte der raubgierige Moskowite Einsprüche erheben können auch gegen die Befestigung Buzarefsk, weil ihm diese auf seinem Marsche gegen Konstantinopel unbedeumend ist, oder gegen die Befestigung Przemysk, weil auch diese ihm in seine Pläne nicht paßt.

Welchen anderen Grund könnte auch ein umschriebenes Veto gegen Maßregeln haben, welche einen ausgesprochen defensiven Charakter an sich tragen? Keinen anderen, als daß allen Ernstes die Türkei verhindert werden soll, sich rechtzeitig und in wirksamer Weise gegen einen russischen Ueberfall zu waffnen, oder daß sie gezwungen werden soll, irgend eine Antwort auf diese Insinuation zu erteilen, welche zu Erörterungen und Verwickelungen eine bequeme Handhabe zu bieten geeignet wäre.

Offenbar glaubt Rußland, wie den „Times“ aus Paris dargelegt wird, es sei jetzt der günstige Moment erschienen, um auf die eine oder die andere Weise Veränderungen des Berliner Vertrages zu erlangen, insofern derselbe für Rußlands Orient-Pläne und speciell für die russischen Anschläge gegen die Meerengenperre ungünstig ist.

Rußland will die Dardanellen und den Bosporus, von denen es auf dem Schleichwege der „Kostroma“-Affairen keinen Besitz zu ergreifen vermochte, mittelst diplomatischer Gewaltstreichs forcieren.

Es will das Zugeständniß der freien Durchfahrt durch die desarmirten Meerengen, das heißt die Freiheit, wann immer es der russischen Diplomatie

gelegen erscheint, einen Handstreich gegen Konstantinopel auszuführen, von der Pforte erpressen.

Wir wissen angesichts der bekannten Dispositionen der Großmächte nicht, wie sich die Signatur des Berliner Friedensvertrages zu diesem Erpressungsversuche Rußlands, falls er thatsächlich unternommen werden sollte, was allerdings noch nicht feststeht, verhalten würden.

Alein die Pforte kann darauf nur eine Antwort erteilen: Sie muß so schnell als möglich mit dem Aufgebote aller ihrer finanziellen und militärischen Kräfte die geplante Befestigung der Meerengen im vollen Umfange ausführen.

Das ist das einzige Mittel, dem Gishären das Fischen im getrübbten Meerengenwasser zu verkleiden; das ist vielleicht ihre einzige Rettung.

Nach einem Konstantinopler Berichte der „Pol. Corr.“ bilden die Auseinandersetzungen zwischen der russischen und türkischen Regierung über die Frage der Durchfahrt durch die Meerengen einen Theil der zwischen den beiden schwebenden Unterhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages. Von russischer Seite wurde schon vor längerer Zeit vorgeschlagen, in den neuen Handelsvertrag die Bestimmung aufzunehmen, daß unter der Handelsflagge fahrenden russischen Schiffen, die sich von irgend einem russischen Hafen nach einem anderen begeben (z. B. von Odessa nach Wabnowsk, oder von Kronstadt in das Schwarze Meer), die freie Durchfahrt durch die Meerengen eingeräumt werde. Die Pforte beantragte jedoch den Zusatz „dans les limites des traités internationaux qui régissent la navigation des détroits“. Das russische Cabinet schien anfangs geneigt, hierauf einzugehen, wurde aber nach dem Empfangs Stambulow's durch den Sultan anderen Sinnes und beharrt nun auf der ursprünglichen Forderung. Man müsse annehmen, betont die Pforte, daß die türkische Regierung ihre Rechte in dieser wichtigen Frage auch fernerhin eifertig wahrnehme, so daß die Möglichkeit des Erscheinens russischer Kriegsschiffe in den Meerengen dank ihrer mehrdeutigen Fassung eines Vertragsparagrapheu verhütet wird. Auch bezüglich anderer Wünsche Rußlands, betreffend die Zulassung der Circulation russischen Silbergeldes in der Türkei, die Einräumung des Rechtes, auf türkischem Boden Petroleumlager zu halten, an russische Unterthanen, eine Neuregelung des Schiffsahrttarifs im Hinblick auf die stetige Erweiterung des Eisenbahnetzes der Türkei, und die Aufnahme einer Bestimmung in die Einleitungs des neuen Vertrags, welcher zufolge nach dem Erlöschen des letzteren auf die Capitulationen zurückzugreifen wäre, konnte bisher eine Einigung nicht erzielt werden.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. October.

Die reichstäigige liberale Partei hielt am 17. d. Abends unter dem Vorsitze des Barons Friedrich Rodmaniczky eine Konferenz, welche den Vorschlag des Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary betreffend die Enthüllung des Honved-Denkmal's mit einmüthiger, lebhafter Zustimmung entgegennahm und den beglücklichen Antrag des Cabinetchefs acceptirte. Es konnte schon seit lange die Nothwendigkeit dessen empfunden werden, sagte Graf Szapary, daß gewisse Schwierigkeiten beseitigt werden, welche verhinderten, daß die gesammten berufenen Factoren an einzelnen Feierlichkeiten theilnehmen sollen. Zu diesen Feierlichkeiten gehört auch die Enthüllung des Honved-Denkmal's. Redner begrüßte die Idee, daß diese Feier derart arrangirt werde, damit sie einerseits einen militärischen, andererseits auch einen versöhnlichen Charakter habe, nicht nur mit Freude, sondern er hat sie auch mit voller Begeisterung aufge-

griffen und er ist überzeugt, daß dies eine patriotische, dem Interesse des Landes entsprechende That sein wird. (Lebhafte Zustimmung.) Daß die Idee auf einer gewissen Seite auf Antipathie stieß, kann Redner nichts Anderem zuschreiben, als dem Umstande, daß die Parteileidenschaft über alles Andere gestellt wird. Er ist fest überzeugt, daß man es nicht bloß in den Kreisen der alten Honveds, sondern auch in der großen öffentlichen Meinung des Landes billigen werde, wenn die Enthüllungsfest nicht bloß mit militärischem, sondern auch vornehmendem Charakter veranstaltet wird. Da die Einladung zur Feier auf die Tagesordnung der Sitzung am 18. d. gestellt wurde, wird Redner beantragen — eventuell schließt er sich einem solchen von anderer Seite zu stellenden Antrage an —, daß das Haus die Einladung zur Kenntniß nehme, und daß jene Abgeordneten, welche an der Feier theilnehmen wollen, ihre Einladung in der Quäsur des Hauses übernehmen mögen. (Allgemeine Zustimmung.) — Die Konferenz stimmte dem Antrage des Minister-Präsidenten mit einhelliger Billigung ohne Debatte zu, womit die Konferenz zu Ende war.

Die katholischen Führer des Magnatenhauses haben dieser Tage — wie „Magyar Allam“ berichtet — eine vertrauliche Correspondenz gepflogen, als deren Resultat das erwähnte Blatt meldet, daß die Majorität gegen die Csaky-Szilagyi'schen Vorlagen selbst dann gesichert sei, wenn eine Fraktion des Episcopats sich auf den Standpunkt des tolerari posse stellen würde. Das letztere Princip könne nach Auffassung der katholischen Magnaten erst zur Anwendung gelangen, wenn vorher alle moralisch erlaubten Mittel vergebens in Anwendung gebracht sein werden, um die für die Kirche gravaminösen Vorlagen zu beseitigen. Nach dem heutigen Stande der Dinge — sagt „M. Allam“ — kann vorläufig keine Rede davon sein, daß wir Etwas dulden müßten, was wir nicht dulden wollen. Es gibt auch eine Bewegung, deren Zweck es ist, daß das Magnatenhaus den Ministern Csaky und Szilagyi bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit Mißtrauen votire, doch hat diese Bewegung bisher noch keine concrete Gestalt angenommen.

Nach einer Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ hat der Besuch des Deutschen Kaisers bei dem Kaiser-König Franz Josef in dortigen politischen Kreisen keinen tieferen Eindruck gemacht, weil derselbe einen durchaus intimen Charakter an sich trug und seine politische Bedeutung höchstens in einer neuerlichen Befestigung der Tripel-Allianz bestand, ohne daß hieburh irgendwelche Aenderung der gegenwärtigen politischen Lage bewirkt werden sollte.

Die Reize des Deutschen Kaisers habe sonach in der öffentlichen Meinung Rußlands, welche über die Aufrechthaltung des Friedens einerseits durch die Thronrede des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn, andererseits durch die mäßigen Anforderungen der österreichisch-ungarischen Heeresverwaltung vollkommen beruhigt wurde, keinerlei Besorgnisse wachgerufen. Die Wiener Entree habe aber auch die in Rußland vielfach verbreitete, irrende Meinung widerlegt, daß sich zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine Annäherung vorbereite. Graf Kallouky habe übrigens diesen Irrthum schon durch seine Erklärungen in den Delegationen und insbesondere durch seine Antwort an den jungzeichischen Delegirten Ein zerstreut. Das sei auch der Grund, weshalb die ersten Politiker in Rußland dem Gerüchte von einer demnächst bevorstehenden Zusammenkunft der Herrscher von Rußland und Oesterreich-Ungarn nicht den geringsten Glauben schenkten. Die beiden Herrscher würden durch eine solche Zusammenkunft nichts erzielen, als daß sie bei ihren Allirten Mißtrauen erweckten und die befriedigenden Beziehungen, welche zwischen ihren Ländern bestehen, gefährdeten.

Die Russen sind sehr sanguinische Leute. Wenn irgendwo etwas passiert, was irgendwie in ihre politischen Zukunftssträume paßt, so wird die Sache gleich stark aufgebauscht. So ist es auch diesmal mit den Gerüchten über eine Begegnung zwischen dem Gar und dem Kaiser-König Franz Josef in Skiernewice der Fall. In einigen politischen Kreisen ist schon die Ansicht laut geworden, daß diese Begegnung eine solche Besserung

### Feuilleton.

#### Der Staatsanwalt.

Novelle von Wolfgang Hellmuth.

(8. Fortsetzung.)

Die Criminalpolizei, die unter Umständen nicht einmal vor dem Silberhaar eines Patriarchen Respect empfindet, hatte auf verschiedene Denunciationen hin schon wiederholt eine genaue Prüfung Ignaz Barted's Bücher vorgenommen; aber sie hatte noch nicht ein einziges Mal Gelegenheit gefunden, auf Grund der Wuchererstücke gegen ihn einzuschreiten, und der alte Herr mit dem gültigen Lächeln und dem menschenfreundlichen Gesicht hatte jedesmal glorieus über die schändlichen Verleumder triumphirt. Er würde sicherlich Jedem, der es gewagt hätte, ihn einen Wucherer zu nennen, wegen schwerer Ehrenbeleidigung vor die Schranken des Gerichts gefordert haben; denn er, der in seiner Hausperiode seines Lebens so manches unsanfte Schimpfwort und so manchen noch unsanfteren Fußtritt geduldig hatte hinnehmen müssen, war in keinem anderen Punkte von so feiner Empfindlichkeit, als gerade in diesem.

„Also Sie raten mir, unverzüglich mit der Pfandung vorzugehen,“ fragte er eines Vormittags, beglücklich in die Ecke seines bequemen Sofas zurückgelehnt, den Doctor Julius Stirner, der ihm gegenüber am Tische saß und seine Aufmerksamkeit zwischen einem Actenstück, einer Flasche Rautenthaler und einer duffigen Garcia ziemlich gleichmäßig theilte. „Dazu war ich allerdings schon vorher fest entschlossen; denn aus dem Manne ist doch wohl nichts mehr herauszuholen, und es heißt jetzt: Zugreifen — damit mir von dem kleinen Profit, den ich bei dem Geschäft gehabt habe, nicht noch ein Theil verloren geht. Die Wirthschaft wird ja nicht viel einbringen, denn man weiß, wie solche Sachen bei den Auktionen oft unter dem zehnten Theil ihres Wertes verkauft werden; aber es sind auch noch ein paar fertige Bilder da, die der arme Teufel nicht hat an den Mann bringen

können und für die ich schon einen Liebhaber finden werde. Denn er ist ein talentvoller Mensch, das ist keine Frage, und es ist eigentlich schade, daß er so jämmerlich zu Grunde gehen muß. Seine Frau war gestern hier und hat mir, da man sie verheerlich herieintief, eine große Scene gemacht, mit Fußfall und dergleichen. Bei der Gelegenheit erfuhr ich überhaupt erst von dem Vorhandensein der Bilder, denn sie war dumm genug, es mir zu verrathen. Sie wollte nur vierzehn Tage Stundung haben, und ich habe sie ihr natürlich versprochen, denn ich bin zu weich, als daß ich Thränen sehen könnte, und es gab auch gar kein anderes Mittel, sie los zu werden. Hinterher schickte ich selbstverständlich den Gerichtsvollzieher hin und ließ auf Grund des bereits vorhandenen Pfändungsbefehls die Bilder in Beschlag nehmen. Sie werden sich nicht wenig über ihre eigene Dummheit geärgert haben! — Aber es wird ihnen eine heilsame Lehre sein. Sie werden für die Zukunft wissen, daß Geschäft und Sentimentalität zwei Dinge sind, die sich nicht mit einander vertragen.“

Er zog ein paar Mal an seiner Cigarre, um den aromatischen Rauch mit der überlegenen Ruhe eines Weltweisen und mit dem heiteren Behagen eines vollkommen zufriedenen Menschen von sich zu blasen.

„Ein gutes Glas Wein — nicht wahr, lieber Doctor?“ fügte er hinzu. „Es hat nicht jeder einen solchen Tropfen in seinem Keller. Ich kaufe die Respartie von hundertundfünfzig Flaschen bei dem Concurse des Bankiers Schmalenbach. Ich wette, daß er beim Einkauf seine zehn Mark für die Bouteille bezahlt hat.“

„Kann wohl sein!“ bestätigte Doctor Stirner etwas zerstreut, indem er seinem ehrwürdigen Geschäftsfreunde das Actenstück wieder zuschob. „In der Sache mit dem Maler brauchen Sie also keinen weiteren Rath. Gibt es sonst noch etwas Neues?“

„Nichts, Doctorchen! — Schlechte Zeiten — die Geschäfte sind flau — man kann gar nicht vorichtig genug zu Werke gehen.“

„Gewiß!“ — Der Staatsanwalt Rodewaldt hat erst gestern die Gebrüder Tobias in Haft nehmen lassen, und es heißt, daß an ihre vorläufige Freigabe nicht zu denken ist, obwohl der Schwiegervater des Herrn Hugo Tobias eine Caution bis zu hunderttausend Mark angeboten hat.“

Ein überzeugender Ausdruck von Herzengüte trat auf des Patriarchen rosiges Antlitz.

„Ich hätte es ihnen vorausagen können, den beiden Tobias,“ meinte er lächelnd. „Sie sind bei all' ihrer Klugheit doch immer Dummköpfe gewesen, veritable Dummköpfe, die sich nie ordentlich darauf verstanden, ihren Geschäften die rechte Form zu geben. Und die Form, Doctor — das ist die Hauptsache! — Man kann heutzutage Alles machen — Alles, sage ich Ihnen, wenn man nur eine unschuldige Form dafür zu finden weiß. Aber das ist eine Kunst, die sich nicht lernen läßt; man muß das Talent dazu im Blute haben! — Wie gefällt Ihnen übrigens die Cigarre? — Neueste Sorte — prachtvolles Vuelta abajo-Blatt — wie? — Aber siebenhundertundfünfzig Mark sind auch ein Stück Geld, für das man am Ende schon etwas verlangen kann — nicht wahr? — Alle Wetter! Was gibt es denn schon wieder? — Die Malerfrau ist doch nicht etwa noch einmal gekommen?“

Die letzte Frage war im Tone wirklicher Besorgniß an die eintretende Madame Barted, eine Matrone, die ohne weiteres in der Eingangscene des „Macbeth“ hätte mitwirken können, gerichtet gewesen, und bei der Aneignung seines weichen Gemüths gegen Thränen und Klagen konnte die Unruhe des Patriarchen wohl begreiflich erscheinen. Aber er athmete erleichtert auf, als er einen Blick auf die von seiner besseren Hälfte überbrachte Visitenkarte geworfen hatte.

„Es ist der junge Doctor Hallenstein,“ meinte er. „Er wird wieder prolongieren wollen und womöglich noch ein paar hundert Mark dazu. Aber ich habe keine Lust mehr — es wächst mir zu sehr an.“

Doctor Stirner hatte hoch aufgehört, als Barted den Namen Hallenstein nannte. Er legte dem alten Herrn, der sehr geneigt schien, den Besucher abzuweisen, die Hand auf das Knie und sagte:

„Schiden Sie ihn nicht fort, Barted! — Sie können ihm immerhin noch weiteren Credit geben — ich stehe für ihn ein!“

Der Patriarch riß höchlichst erstaunt die etwas wässrigen Augen auf. „Sie — Doctor? — Ach, das ist doch wohl nur Spaß? — Ich denke, Sie sind mit den Hallenstein's spinnefeind?“

der russisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen bedeute, welche unter Umständen, mit Geduld und guten Worten, dahin führen könne, daß Oesterreich-Ungarn dem Dreieck, d. h. Deutschland ablenklich gemacht und ganz zu Rußland hinübergezogen werden könnte. Auch in die Presse ist diese Anschauung schon gedrungen. Die russische „Orientzeitung“ v. B. äußert ganz unerbittlich die Hoffnung, daß Rußland bei intimer Fühlung mit Oesterreich-Ungarn sein „Hauptziel“, die „Lösung des Bundes, welcher Oesterreich-Ungarn und Deutschland verbündet“, viel rascher erreichen werde, als durch eine bewaffnete Gemüthsung in die Angelegenheiten der Balkanstaaten! Damit soll wohl das alte Wort, daß der Weg nach Konstantinopel für Rußland über Wien ginge, aufgefrischt werden? Vielleicht mag es einst wieder Geltung erlangen, aber gegenwärtig spielt es in Rußland keine Rolle, weil das Anrecht auf die Balkanstaaten, zum Mindesten das Protectorat über dieselben, aus der Zugehörigkeit der Bevölkerung zur griechisch-orthodoxen Kirche hergeleitet wird, weshalb Oesterreich-Ungarn, welches ein derartiges kirchliches Anrecht nicht besitzt, nach russischer Auffassung eigentlich gar nicht mitreden sollte. Das moderne Rußland will nicht Oesterreich-Ungarn, sondern trotz Oesterreich-Ungarn auf der Balkan-Halbinsel maßgebend sein — das ist ein Grundlag der gegenwärtigen Basis der russischen Orientpolitik. Und in dieser Beziehung würde sich selbst nach der Begegnung der beiden Herrscher, (an die übrigens gar nicht zu denken ist. Anmerkung der Redaktion der „H. Z.“), wenn eine solche stattfinden sollte, nichts ändern. Sie wird erdreichlich sein als Friedensfundgebung, als Wunsch, in guten offiziellen freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben; auf die politische Lage wird sie kaum einen Einfluß haben.

Wie in Prag verlautet, soll in einer legitim gehaltenen Comitésitzung der Rumänen, zu welcher auch Vertreter von Sloaken, Serben und Montenegesen geladen waren und in welcher das während der letzten Monate weiter gesammelte Material über die „traurige Lage dieser Stämme in Ungarn“ zur Kenntnis gebracht wurde, beschloffen worden sein, zu Neujahr eine Deputation nach Wien zu senden, welche an den Stufen des Thrones die Klagen der „unterdrückten Stämme“ vorbringen werde.

Das „Journal des Debats“ bemerkt zu dem vom Grafen Kalnoky im Ausschusse der ungarischen Delegation abgegebenen Erklärungen, dieselben sprechen durch ihre Referate in deutlicher Weise für die Friedensliebe der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Rede werde dazu beitragen, die Ruhe zu erhalten, welche glücklicherweise seit einiger Zeit in Europa herrscht.

Nach einem Pariser Berichte der „Vol. Corr.“ hat die französische Regierung eine Verhoffung der Fortificationen an der Nordgrenze Frankreichs beschloffen, und zwar sollen in nächster Zeit zwei neue Forts, eines in Huelin, das andere in Carnetieres zwischen der Varier Bohämie und derjenigen von Valenciennes errichtet werden.

Es bestätigt sich, daß die griechische Regierung in Folge der übermühten Haltung der rumänischen Regierung in der Affaire Japaja beschloffen habe, die diplomatischen Beziehungen mit Rumänien abzubrechen. Der griechische Gesandte in Bukarest wurde am 14. d. angewiesen, abzureisen. Dergleichen werden alle Consular-Functionäre abreisen und wird der Schutz der griechischen Unterthanen den Vertretern Rußlands übertragen.

Da der rumänische Gesandte in Athen sich auf Urlaub befindet, hat die rumänische Regierung ihrem dortigen Geschäftsträger und Consul aufgetragen, das hellenische Gebiet zu verlassen. Die rumänischen Honorarconsuln werden ihre Functionen einstellen.

Aus Monarchie (Macedonien) wird das Erscheinen fremder, wahrscheinlich in russischem Solde stehender panphalischer Agitatoren gemeldet.

**Journalhan.**

Unter dem Titel: „Der 2. November und die Opposition“ schreibt „Beitri Hielar“:

Graf Julius Szapary hat während seiner ganzen Wirkksamkeit als Minister-Präsident keinen größeren und politisch wichtigeren Erfolg errungen, als da er die Genehmigung des Königs dazu erlangte, daß die gemeinsame Armee den Zoll kameradschaftlicher Bräuterei und Verehrung bei dem Denkmal der ungarischen Freiheitskämpfer abtrage. Die Bedeutung und Tragweite dieses Schrittes braucht dem ungarischen Volke nicht erklärt zu werden, es versteht sie mit seinem nüchternen Verstande von selber. Es weiß, was es bedeutet, wenn beim Monumente der bei der Entwürmung der Diner Festung gefallenen 1849-er Helden der Vertreter des Königs, als des obersten Kriegsherrn, Cordecommandant Fürst Lobkowitz erscheint, um unter den Bedrängen der Ehrencompagnie und den erhabenen Klängen des Hymnus den Kranz der Armees auf die Denkmäler jener Helden niederzuliegen, die einst mit dem Rufe: „Es lebe die ungarische Freiheit“, „Es lebe Kossuth“, „Es lebe das Vaterland“ gegen die Horden anrückten. Das die Ebene und die Berge bewohnende ungarische Volk mit seinem nüchternen Sinn

„Wieleicht eben daßhalb!“ war die lakonische Antwort. „Wie viel schuldet Ihnen der junge Mann?“

„Na, es mögen so um die fünftausend herum sein — mit den Interessen natürlich und mit den Cigarren, die er hat in Zahlung nehmen müssen; denn bares Geld hatte ich selbstverständlich nicht so viel an ihn gewagt.“

„Und der Wechsel ist schon in nächster Zeit fällig?“

„Heute in acht Tagen! — Ich hatte die Absicht, ihn durch irgend einen Strohhalm dem Alten vorlegen zu lassen.“

„Thun Sie das nicht; denn Sie würden auf diese Weise Gefahr laufen, Ihr Geld zu verlieren. Das Vermögen des Professors ist nur gering, und er soll fest entschlossen sein, keine weiteren Opfer mehr für seinen Sohn zu bringen. Wenn Sie also kein Mittel haben, ihn zu zwingen —“

Die Miene des alten Herrn hatte sich verhärtet.

„Den Teufel auch! — Wodurch sonst könnte ich ihn zwingen, als durch die Furcht vor dem Scandal? Er wird es doch nicht auf eine Wechselklage gegen den Doctor ankommen lassen?“

„Und warum nicht? — Der Scandal liege sich am Ende ertragen. Wenn Sie keinen stärkeren Trumpf gegen ihn ausfinden können, wird es schlecht um Ihre Aussichten bestellt sein.“

„Und trotzdem wollen Sie mir rathen die Summe noch größer werden zu lassen? — Ich muß bekennen, daß ich die Logik darin nicht recht verstehe.“

„Er muß Ihnen einen Bürgen stellen — muß noch eine zweite Unterschrift auf dem neuen Wechsel beibringen, die Unterschrift eines sicheren, zahlungsfähigen Mannes — vielleicht diejenige seines Onkels, des Stadtraths Werkenheim.“

„Aber das ist ja offener Unsin, lieber Doctor — entschuldigen Sie das etwas kräftige Wort!“ — Der Stadtrath ist einer der ängstlichsten Bedanten, die je in Schlafrock und Pantoffeln herumgelaufen sind. Bevor er seine Unterschrift auf einen Wechsel setzte, würde er hundertmal eher das Geld selbst hergeben.

„Freilich! — Ich taxire, daß er weder das Eine noch das Andere thun wird. Aber was kümmert es Sie, ob er von der ganzen Sache überhaupt etwas weiß, oder ob sich Doctor Hallenstein den lauren Gang durch einen etwas eigenmächtigen Herabzug erspart? Wenn Sie nur seine Unterschrift auf dem Wechsel haben! — Echt oder unecht, sie macht ihn jedenfalls zu einem vollkommen sicheren Papier.“

(Fortsetzung folgt.)

wird darauf natürlich fragen: „Jetzt glauben wir aber in der That, daß unser guter König und vom Herzen zugewandt ist, wenn seine Soldaten das Andenken der alten Helden zu ehren. Gott segne ihn dafür!“ Dies weiß auch die Opposition und da sie weiß und fühlt, daß aus einer solchen Feier des 2. November auch dem Cabinet Szapary ein moralischer Gewinn zufließen, schenkt sie Jeter und Nordio gegen die Regierung und den Honvedverein, spricht von der Schmach der ungarischen Nation, erwidert sie den längst schimmernden Haß — und all dies, weil die alten Honved diese Manifestation der Bräuterei und kameradschaftlichen Verehrung mit der Bekräftigung des Monumentes der bei der Entwürmung der Diner Festung gefallenen österreichischen Soldaten erwidern werden. Jetzt wird es sich zeigen, ob die viertausendköpfige Menge, an die man sich mit allen fälligen Trüben und lägenhaften Besalen der Verehrung wendet, Kopf und Herz am rechten Fleck hat? Jetzt wird es sich zeigen, ob sich die ungarische Nation in ihren edeln, ritterlichen und patriotischen Gefühlen terrorisiren lassen wird? Jetzt wird es sich zeigen, ob jene, die genug bewegen sind, sich allen Vaterlandsmuth zu vindiciren, bei uns die sogenannte öffentliche Meinung machen? Jetzt wird es sich zeigen, ob sich die Bewohner der ungarischen Hauptstadt als Werkzeug von einzelnen Hezern benutzen lassen? Jetzt wird es klar werden, ob man in ihrer besseren Ueberzeugung auch jene irreführen kann, welche die Intelligenz der Hauptstadt bilden? Wenn die Zeichen nicht trügen, sehen wir schon jetzt eine gewisse Schüchternheit und Depression dort, wo man mit dem größten Muth und der größten Offenheit die für den 2. November geplante bedeutsame patriotische Demonstration begrüßen sollte. Wie meinen die liberalen Partien. Wir erklären offen: wir würden es für die beschämendste politische Feigheit halten, wenn wir immer im Lande wider seine bessere Ueberzeugung nicht auf das entscheidende jene Action billigen würde, des politischen Tactes, der politischen Klugheit und der gegenseitigen Bräuterei, welche den letzten Schläger auf die Vergangenheit breitet, welche einen kameradschaftlichen Handdruck zwischen der gemeinsamen Armee und der alten Honvedschaft wecheln läßt, welche berufen ist, vor der Welt zu beweisen, daß auch der letzte Rest der gegenseitigen Bräuterei verschunden ist, welche in ihren Folgen die Nachstellung der ungarischen Nation beseitigen und eine nicht mißzuverstehende, gewaltige Mahnung an die Nationalitäten sein wird.

Das „Neue Vester Journal“ bezeichnet es als einen schönen und erhabenen Gedanken, daß die gemeinsame Armee in würdiger Weise ihren Kranz am Fuße des Denkmals niederlegt. In solchem Gedanken steht aber eine Logik, deren Consequenzen sich gleichsam von selber ergeben. Die Ehre der Honvedschaft durch die gemeinsame Armee fordert die gleiche Ehrebezeugung von Seite der Honvedschaft für die gefallenen Soldaten der ehemaligen kaiserlichen Armee. Die Thatfachen sprechen eine laut vernehmliche Sprache. Unter gelammtes Verfallungsleben ruht auf dem festen Grundstein der Eintracht zwischen Krone und Nation. Diese Eintracht manifestirt sich in allen Aeußerungen derselben. Sie thut sich am offenbaren Fund in der Willigkeit, mit der wir ungezählte Millionen auf die gemeinsame Armee oeffnen. Man macht uns sogar den Vorwurf, daß wir nicht selten in unserer Willigkeit zu weit gehen. Aber Ungarn weiß eben, was eine große, tapfere, von gutem Geiste erfüllte Armee zu bedeuten hat. Ungarn weiß, welche Aufgabe dieser Armee in Zukunft bevorsteht. Die nächsten Kriege der Armee werden in erster Linie Ungarns Kriege sein. Für Ungarns Bestand, für Ungarns Größe und Selbstständigkeit wird die gemeinsame Armee, Ungarns Armee bluten. Wenn sie unterliegen wird, dann sind wir unterlegen. Siegt sie, dann haben wir gesiegt. Und in diesen Zusammenhang der Gedanken füge man das Ereignis des Tages ein, um seine Bedeutung zu erkennen, seine Consequenzen voll und ganz zu würdigen. Wir errichten ein Honved-Denkmal. Die Vertreter der gemeinsamen Armee kommen und legen willig und ehrerbietig ihren Kranz daselbst nieder. Sie sagen damit: Ehre der wackeren beständigen Mannespflicht! Ruhmvolles Gedenken der bewiesenen Tapferkeit! Und da sollen wir den gleichen Eigenschaften der ehemaligen Gegner die gleiche Ehre verweigern? Das ritterliche Ungarn soll den Kranz verlagern namenlosen Kriegeren, die in offenem Kampfe nach heldenmüthigen Widerstande gefallen sind? Alles in uns sträubt sich, einen solchen Gedanken ernstlich in's Auge zu fassen. Mit dem gehobenen Gefühl, einem großen, schönen Tage entgegenzugehen, begrüßen wir daher unjeneries das Programm, welches zu dem am 2. November stattfindenden Feier der Enthüllung des Honved-Denkmal in Dien entworfen wurde. An diesem Tage werden wir mit Stolz und Wehmuth der tapferen Krieger gedenken, die den Opfertod für's Vaterland fanden und auf deren Gräbern die blutigen Rollen der Freiheit und Selbstständigkeit der Nation erklaften. Zugleich aber wird dieser Tag nicht nur der Vergangenheit geweiht sein, er wird auch zum Fest der Gegenwart werden. Es wird hell und klar an den Tag treten, daß der Streit, für den die Felder auf beiden Seiten ihr Leben lassen mußten, so sehr vorbei und gendigt ist, daß nichts von ihm übrig blieb als die Erinnerung an den Manneswerth, den die Streiter bewiesen.

Das „Neue Politische Volksblatt“ schreibt: Eine schöne erhabene Idee ruht im ganzen Lande die lebhafteste Bewegung hervor. Es soll ein ereignißreiches Fest gefeiert werden. Ein Doppelfest. Den namenlosen Helden der Nation soll vor dem ihrem unsterblichen Andenken errichteten Honved-Denkmal feierlich gebührt werden. Zugleich soll aber auch vor dem Hengy-Denkmal den Mann jener Kämpfer, die von unseren tapferen Honveds im blutigen und ehrenvollen Ringen besiegt wurden, der Zoll ritterlicher Achtung vor einem braven Gegner entrichtet werden. In dem sie angeführt dieser beiden Denkmäler aus tieftrauriger Zeit in die ihr ehrlich und vertrauensvoll hingehaltene Rechte der zum Volksherrn gewordenen gemeinsamen Armee vertrauensvoll eintrifft, zeigt der Stundensieger der Geschichte den Beginn einer Aera der Vereinigung an, durch den die Kraft der Nation nach innen und nach außen verzehnfacht wird.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 17. October. Wir stehen vor einer für morgen 11<sup>1/2</sup> Uhr angefündigten als sensationell bezeichneten Unterhausung und wir betonen die etwas ungewöhnliche, spätere Sitzungstunde, um unter Einem hiermit darauf hinzuweisen, daß die auf die morgige Tagesordnung gestellte Entschuldigungsmodalität des Honveddenkmals ebenso eine rasche, glatt verlaufende Entscheidung provoziren werde, als die parlamentarische Discutirung des so überaus heißen Themas voraussetzen ist. Die heute noch klug berechnete reservirte Haltung im Lager unserer gemäßigten Opposition spricht hinlänglich deutlich für die unveränderbare Vorsicht, die für den 2. November geplante Entschuldigungsfeier des Honveddenkmals unter keiner Bedingung zu einer verhängnißvollen, sogenannten „Affäre“ sich ausgestalten werde.

Es werden sich demnach alle Parteien in dem Grundzuge verständigen, daß auch nicht der Schatten einer divergirenden Strohhecke sich über den geheiligten Schattens der ungarischer oder österreichischer Helden bei den nachhaltigen, beklagenswerthen Consequenzen ausbreiten könne.

Alles, was bis zur Stunde publicistische, chauvinistisch erscheinende, leidenschaftlich angehauchte Differenzen an Mißstimmung und Aufgeregtheit unverantwortlich an's Tageslicht gefördert, all' das muß ebenflüg, ebenso rasch aus der Welt heimischen Friedens geschafft werden, als jetzt die unsterbliche Disharmonie unserer Vortreibens sich Bahn zu kriechen drohte.

Wenn in gleicher Intention die Opposition, die äußerste Linke nicht ausgenommen, sich behufs gemeinsamer Todtenfeier (für 2. November oder für später) zu einer Verständigung sofort bereitfindet, dann zieht am politischen Firmament das dunkle Wölkchen ohne stürmischen Gewitter vorüber und wenn sich auch gelegentlich der am 26. d. beginnenden meritorischen Wienardebatten des ungarischen Reichstages dasselbe conciliante,

patriotische Entgegenkommen seitens der Gesamt-Opposition beruhigend constatiren läßt, dann sehen wir einer ereignißreichen Feierbedingung unserer vielverzweigten reformatorischen Legislaturarbeit ebenfalls mit vollster Be ruhigung entgegen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. October.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät ist am 17. d. Morgens um 8 Uhr 18 Minuten mittelst Separatzuges der ungarischen Staatsbahnen aus Gödöllö in Budapest eingetroffen. Auf dem Bahnhofe war zur Begrüßung des Monarchen Oberstadthauptmann-Stellvertreter Josef Bekara erschienen. Se. Majestät fuhr sofort nach der königlichen Burg in Dien und kehrte Nachmittags 4 Uhr nach Gödöllö zurück. — Die Königin-Regentin von Spanien wird den nächsten zufolge sich bei der Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Deutschen Kaisers durch eine deutsche Beisitzerin vertreten lassen. Während die republikanischen Blätter der Annahme der Taufpatenschaft seitens der Königin-Regentin eine gewisse Bedeutung beilegen, bezeichnen die ministeriellen Blätter diese Annahme als einfachen Höflichkeitssack. — Ueber die Verlesung der Erklärung des Königs von Spanien verlautet: Der König war auf der jüngsten Reise Gegenstand besonders lebhafter Ovationen, und fühlte sich in Folge dessen sehr ermüdet. In Cadix warf sich das Volk dem König zu Füßen; Männer und Frauen umarmten und küßten ihn, so daß die Königin-Mutter Mühe hatte, ihn vor dem Gedränge zu schützen. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist am 16. d. Abends in Korfu eingetroffen und wird sich nach Absolvirung einer fünfzigtägigen Quarantäne nach dem Vindus begeben. — Der König und der Kronprinz von Rumänien sind am 16. d. um halb 2 Uhr Nachmittags von Sinaja nach Sigmaringen abgereist. Die Minister begleiteten dieselben bis an die Grenze.

— (Ernennungen.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Aranka Vich zur ordentlichen Lehrerin an der Högkuler Staats-Elementarschule ernannt. Der k. ungar. Ackerbauminister hat den provisorischen Thierarzt der Tordaer Staats-Thierzucht-Station, Alexander Borjok, für diese Stelle bleibend ernannt.

— (Neue Telegraphenstationen.) Die auf der Strecke Großwarden—Klausenburg der k. ungar. Staatsbahnen gelegene Station Sztona ist zur Manipulation von Staats- und Privatbefehlen ermächtigt worden. — In Hódvasho Klein-Keller Comitats wurde ein mit dem dortigen Postamt vereinigt Telegraphenamt errichtet.

— (Kön. ungar. Staatsbahnen.) Laut Verhandlung der Direction der kön. ungar. Staatsbahnen gelangen ab 1. November l. J. im directen Verkehr zwischen Stationen der königl. ungarischen Staatsbahnen Maros-Ludas—Bihary in Folge Einführung des Jomentalises auf dieser Localbahn neue directe Fahrkarten mit sehr ermäßigten Fahrpreisen zur Ausgabe.

— (Conflag.) Heute, 10 Uhr Vormittags, findet die Eröffnung der neuen dreijährigen Periode der Sessionen der Generalversammlung der sächsischen Universität und der sächsischen Siebenbürger statt.

— (Zweite Apfelsucht.) Von einem Freund unseres Blattes ist uns vorgelesen worden ein Zweig mit fünf zweiten Früchten eines Apfelsbaumes aus dessen Garten in der Kurfürstengasse übergeben worden.

— (In der Restauration Popovits) wird heute Donnerstag den 20. d. die hiesige Nationalkapelle Slavonian-Motti von 7 Uhr Abends angefangen bei freiem Eintritt spielen.

— (Bauerfänger.) Dienstag wurde auf dem Viehmarkt oberhalb ein Bauer aus Unterghas von zwei Männern, deren einer eine Brüstische verloren haben wollte, durchsucht und ihm seine Baarlucht, 31 Gulden und 30 Kreuzer, entwendet. Gestern Vormittags besuchte der Bauer ein Individuum als einen der Diebe. Der beschuldigte Mann war aber derart trunken, daß es bis Schluß des Blattes nicht möglich war, nähere Erhebungen über seine Thätigkeit zu pflegen.

— (Einbruch.) George Moldovan, hiesiger Zigeuner, der sich schon zweier Diebstähle schuldig gemacht, brach Montag Abends bei der Wirthin Markts auf dem Viehmarkt ein und stahl Werthsachen im Betrage von etwa 100 fl. Da er im Hofe gefangen worden war, reiste die Beschuldigte am nächsten Morgen nach Marfischeken, wo Moldovan derzeit wohnt, und erstatte die Anzeige der dortigen Gendarmerie. Diese fand in Moldovan's Wohnung den größten Theil der gestohlenen Sachen; er ist bis noch nicht eingebraucht.

— (Eine Uhr) wurde am 14. d. Abends auf dem Sagthor-Tibinskig gefunden.

— (Todesfälle.) Ludwig Jancsik, k. u. k. Artillerie-Lieutenant, ist am 18. d. im 22. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 8 Uhr Nachmittags aus der Wohnung des Dr. Emerich Jancsik, Theresienstraße Waisenhausgebäude, auf dem Militär-Friedhofe statt. — Emilie Bertha geb. Miklós, k. ungar. Honved-Büchsenmacher-Regiment, ist gestern im Alter von 25 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 3 Uhr Nachmittags nach ev. r. ritus auf dem ev. Friedhofe A. S. statt. — Sofie Reich geb. Willke ist gestern im 20. Lebensjahre in Heltau gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem dortigen ev. Friedhofe statt.

— (Erdbeben.) Aus Homorod wird geschrieben, daß daselbst am 14. d. Morgens 5 Uhr 57 Minuten ein vier Sekunden lang währendes Erdbeben beobachtet wurde. Man verspürte vier heftige Erdstöße, welche die an den Wänden hängenden Gegenstände in Schwingung versetzten. Die Richtung des Erdbebens war von Nord nach Süd.

— (Malversationen.) Der neue Präsident der Torontaler oberen Fluthenbau-Gesellschaft, Obergeban Eugen Konag, ist — wie dem „Magy. Hirl.“ geschrieben wird — einer ganzen Reihe von Malversationen auf die Spur gekommen. Ingenieure sollen Investitionssummen bis zur Höhe von 20,000 fl. nicht verrechnet haben, „Vorläufe“ von unglaublicher Höhe sollen an keine Beamte ertheilt und unter dem Titel „Eintreibungskosten“ sollen 40,000 bis 50,000 fl. vermanipulirt worden sein. Die in den letzten 6 Jahren überaus lag gehandhabte Controle soll die Schuld an dieser lauberen Wirthschaft tragen.

— (Einbruch in einem Gemeindegeldbau.) In Nitr-Göböld, im Spatmarer Comitats, wurde am 9. d. das dortige Gemeindegeldbau ausgebraut. Die Einbrecher drangen durch Fenster ein und trugen dann ein mit Eisen beschlagene Cassie, welche 400 fl. Gemeindegeld enthielt, in den sogenannten „Lokert“. Hier konnten sie die Cassie nicht öffnen, weshalb sie den Boden zerhagelten und so den Inhalt an sich nahmen. Am nächsten Tage wurde die Cassie sammt vielen herumliegenden Papieren gefunden. Die Fabianbauer Gendarmen eruieten die Thäter in der Person dreier herumtreibender Zigeuner.

— (Ein Dieb im Gödöllöer Schloffe.) Im kön. Schloffe zu Gödöllö wurde dieser Tage — wie „Bud. Hirl.“ meldet — ein Dieb erwischt. Am 1. d. gerieth nämlich aus der Briefstiche des ersten Kammerdieners der Königin, welche in einem Zimmer lag, eine Hundert-Gulden-Note abhanden. Die Nachricht hiervon verurachtete einen peinlichen Schrecken, da man anfangs die Dienerschaft verdächtigte. Gendarmerie-Oberlieutenant Paul Lenard eruiete jedoch, daß der Dieb kein Anderer, als der Goldbriefträger war, der seit zehn Jahren die Briefe in's kön. Schloß trug und der allgemein für einen verlässlichen Mann galt. Der diebische Briefträger wurde dem Bezirksgerichte übergeben.

— (Das Honved-Denkmal) besteht im Ganzen aus zwei Figuren und der Künstler hat mit den einfachsten Mitteln seine schöne

Aufgab  
rohr ge  
verwun  
Bunde  
eine ge  
und de  
getrü  
neigt  
schaut  
franz,  
Albert  
einiger  
gebrauch  
bis die  
Lörle  
wagen  
vollstän  
an, wo  
Gelbeu  
von den  
Verbach  
Derselbe  
zusammen  
Der Ge  
hoch st  
mochte,  
16. De  
Gegenbe  
Schimpf  
Ergriffen  
von 50  
Das Mi  
richter  
lagerer  
selbe er  
2000 fl  
Einspige  
legenen  
Bauern  
famlich  
37 Stin  
wurde  
Adeffe  
Stadt h  
wid, h  
von 20  
holerab  
von dem  
P  
Sympt  
gestorbe  
findunge  
Gegenstä  
E  
verbreit  
In Erb  
find wä  
Biegele  
E  
neuerlich  
gelamm  
stehen n  
E  
an Göl  
zwei St  
hier im  
vor; in  
dem Tag  
82 Vier  
bleiben  
E  
in Folge  
Cholera  
der seit  
respective  
E  
April h  
gefallen.  
Nr  
heute 6  
den her  
Richard  
wie Witt  
vorzuzie  
unschädl  
pillen un  
von 28  
„Mar. R  
richt: R  
Kalla n  
ihm mit  
ein Spitt  
den Bau  
werde?  
„Darf ic  
dieser.  
derselbe  
bauen le  
Minister  
dem Ob  
Post“ fü  
die Que  
so das  
in die  
Aufenth  
gibt es  
vom An  
1885 in  
August



K. u. k. Intendanz des 12. Corps.  
Nr. 6192 von 1892.

[854] 1-2

### Rundmachung.

Das k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, die Lieferung verschiedener Bekleidungs- und Ausrüstungs-Erfordernisse für das k. u. k. Heer im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb zur Einbringung schriftlicher Offerte hiemit aufgefordert wird.

Die Offerten haben Folgendes zu beachten:

- Es werden nur österreichische oder ungarische Staatsbürger berücksichtigt.
- Die offerirten Gegenstände müssen unbedingt im Inlande aus inländischem Material erzeugt werden.
- Die Offerten haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse nachzuweisen.
- Das Anbot kann auf das Gesamtquantum oder auf einen beliebigen Theil desselben lauten.
- Die sämmtlichen Gegenstände müssen nach den bei den Montur-Depôts zur Ansicht liegenden gesiegelten Mustern geliefert werden.
- Mustern von Fahnenblättern befinden sich nur bei den Montur-Depôts zu Brünn und Kaiser-Ebersdorf. Die Offerten auf Hosen aus gewirktem Baumwollstoff haben Mustern solcher Hosen in zwei Größenklassen mit dem Offerte vorzulegen.
- Die Lieferung hat bis spätestens Ende September 1893 in vier gleichen Raten zu geschehen.
- Die Offerte müssen genau nach dem vorgeschriebenen Formulare verfaßt sein.
- Offerten mehrere Unternehmer gemeinschaftlich, so haben sie im Offerte ausdrücklich zu erklären:
  - daß sie sich verpflichten, für die Erfüllung der Lieferungs-Bedingungen solidariß zu haften und
  - wer in ihrem Namen in diesem Lieferungs-Geschäfte mit dem k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium zu verkehren bevollmächtigt ist.
- Zur Sicherung des Anbotes ist ein Badium im Betrage von fünf (5) Procent des Werthes, welcher nach den für die offerirten Gegenstände geforderten Preisen entfällt, bei einer Militär-Cassa (=Zahlstelle) zu erlegen.
- Der Erlag des Badiums ist unter Anführung des Betrages und der Beschaffenheit desselben Baarschaft, Werthpapiere, Urkunden) in dem Offerte zu erwähnen. Die Depositencheine über dasselbe sind gleichzeitig mit dem versiegelten Offerte, jedoch in einem gesonderten, gleichfalls gesiegelten Couvert (nach dem am Schlusse der Rundmachung befindlichen Formulare) einzuliefern.
- Die mit dem amtlichen Bescheiden über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses belegten Offerte und die gleichzeitig, jedoch gesondert beizubringenden Depositencheine über den Erlag des Badiums haben unmittelbar und längstens bis 16. November 1892, 12 Uhr Mittags, im Einreichungs-Protocoll des k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums einzuliegen.
- Die in der Form eines Vertrags Entwurfes verfaßten Detail-Bedingungen können bei den Corps-Intendanten, bei den Montur-Verwaltungs-Anstalten, bei den Handels- und Gewerbe-Kammern der österr.-ungar. Monarchie, beim Handels-Museum zu Budapest und beim ungar. Landes-Industrie-Verein zu Budapest eingesehen werden.
- Die Offerten sind verpflichtet, nach der erfolgten Genehmigung der Anbote, das für selbe entfallende Badium auf den Betrag der zehnprocentigen Caution zu ergänzen.

Das k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium behält sich die uneingeschränkte Wahl unter den Offerten vor.

Im Uebrigen wird auf die vollinhaltliche, in Nr. 240 dieses Blattes enthaltene Rundmachung verwiesen.

Germannstadt, im October 1892.

### Wohnungs-Veränderung.

Erlaube mir, dem p. t. Publicum höflich anzuzeigen, daß ich meine Wohnung in die

**Wintergasse Nr. 21**  
(Matza'sches Haus)

verlegt habe.

Germannstadt, im October 1892.

**Vincenz Noheil,**  
Clavierkammer.

[848] 3-3

### 30 Hektoliter Weine

aus den Jahrgängen 1885, 1886 und 1887 mit oder ohne Fasser, auch ganz gute leere Weinfässer, dann verschiedene Möbel und Einrichtungsstücke sind billig zu verkaufen im Hause

**Kirchengasse Nr. 1.**  
(859) 3-3

### Geschäftslocal in Mühlbach zu vermieten.

In dem Weissörtel'schen Hause am Marktplatz in Mühlbach ist das geräumige, helle und feuerfichere Gassengewölbe neben der Einfahrt vom 1. Januar 1893 an zu vermieten.

Diesfällige Anfragen sind an den Gefertigten zu richten.

**A. Leonhard,**  
Mühlbach, Rosengasse Nr. 10,  
Bermund.

[856] 2-3

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

## Meidinger-Oefen

**H. Heim, Wien-Döbling.**  
Wien, I., Michaelerplatz 5.

**Budapest,** Thonethof. **Prag,** Pfastergasse 5.  
**London,** 95 Oxford Street W. **Mailand,** Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-Heiz- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.

Ueber 45000 Oefen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's, in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenndauer bei Geseuerung, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinofen-Heuerung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Ueber 2500 bereit Einrichtungen in Function.

**„Meidinger“-Oefen.**  
Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofenbüchsen eingegossene Schutzmarke:

**MEIDINGER-OFEN**  
**H. HEIM**

**„Hestia“-Oefen.**  
Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke.

**„Helios“-Kamine,**  
rauchverzehrend mit sichtbarstem Feuer.

Gepprüft von der National Smoke Abatement Institution in London. 609) 10-13

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer. Für jeden Brennstoff geeignet.

**Rauchverzehrende Calorifères,**  
**Central-Heizungen**  
aller Systeme,  
**Trocken-Anlagen**  
für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.


Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Egy magányos özvegyasszony  
ohajtana házvezetőnőnek egy magányos úrhoz vagy egy lőtisztelődő úrhoz menni.

Czím a kiadóhivatalban. [845] 3-3

Aus dem Amtsblatte.  
Rundmachungen.  
Som Kronstädter Gerichtshofe, daß Boe Popp geb. Zorbaße unter Enatel gestellt wurde.  
Som Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Beglaubigung des Commissions-Operates für die Gemeinde Kie-Rend am 14. November stattfindet.

## Neueit. Naturgrösse!



### Valparaiso-Pfirsich

vom feinsten Aroma, überfließend saftig, keine Douance, sondern vom Kerne sich lösend, extrafeine Sorte, bis jetzt die beste fruchtbarste Pflanz.

**Starke Bäume per Stück 1 fl. Borrath 12000 Exemplare.**

Verandt per Postnachnahme von 10 Stück angefangen mit Bahn-Eilgut.

**Benedek Agátsy, Baumschule, Temesvár,**  
Hunyadigasse.  
Gegründet 1856. [866] 1-1

## Aufklärung.

Es gibt Leute, die der Brodneid allen Anstandes entblößt. So geriebt einer unserer

### Concurrenten

so sehr ausser Rand und Band wegen der grossartigen Erfolge, welche

### der gräfl. Esterházy'sche Cognac

erzielte (und des Rückganges seines eigenen Fabrikats — woran zwar nur die Qualität desselben Schuld sein kann —), dass er es nicht verschmähte, lügenhafte Gerichte zu colportiren, um uns zu schädigen.

Der Concurrerenz, die ihre Interessen mit solchen Mitteln wahren will — unser Beileid.

Unsererseits erwähnen wir auf die masslosen und widersinnigen Anfeindungen ganz kurz,

**dass nur der Esterházy-Cognac**  
auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet wurde, dass

**nur die Esterházy-Cognac-Fabrik**  
Tausende von Anerkennungs-Schreiben von Capacitäten, Fachleuten, Apothekern, Kaufleuten und dem grossen Publicum besitzt; dass

**nur der Esterházy-Cognac**  
einzig und allein der Liebling des Publicums ist.

Uns ist einzig und allein das Urtheil des p. t. Publicums massgebend und dieses ist schon längst

**zu Gunsten des Esterházy-Cognac**  
gefallen, indem man überall und allgemein hört:

**der Esterházy-Cognac ist der beste!**

Wir garantiren für die Güte unseres Cognac, diese verschaffte uns die Sympathie des grossen Publicums, welche zu erhalten wir auch fernerhin trachten werden, trotz aller Angriffe der bedauerenswerthen, in ihrer Wuth lächerlichen Concurrerenz; ja wir werden uns sogar bemühen, uns noch mehr Gönner zu verschaffen.

Achtungsvoll  
**Graf Géza Esterházy'sche**  
Angyalödler Cognac-Fabrik

[785] 2-2

frisch gepresste

## echte Rothweine.

**5-jährig**  
per Liter 8/3 fr.,

**echten Siebenbürger Rothwein Oporto**  
aus der Kellerei des Baron Szentkereszti in Hosszuaszó (Langenthal) per Liter 60 fr.,  
vorzügliche Präservativmittel gegen Ruhr, Cholera u. s. w.,  
weiteres [839] 4-6

natureine Weiß-Weine und Dessert-Weine  
per Liter 80, 60, 46, 36 und 30 fr., letzterer aus dem Jahre 1891 sehr guter Tischwein, empfiehlt

## Ludwig Fronius, Mönchhof-Keller.